

HÜTTE



WERKZEITSCHRIFT DEUTSCHE EISENWERKE A.G.



Friedrich Wilhelms-Hütte, Mülheim-Ruhr · Gießerei Hüttenbetrieb, Duisburg-Meiderich
Eisenwerk Wanheim G.m.b.H., Duisburg-Wanheim · Werk Hilden, Hilden-Rhein

Herausgegeben in Zusammenhang mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

17. Jahrgang

24. Oktober 1942

Nummer 13

Zum Gedächtnis des Hütten Direktors Dr.-Ing. Friedrich Langenbach †

Am 6. Oktober verschied unerwartet der Führer des Betriebes der Friedrich Wilhelms-Hütte, Hüttendirektor Dr.-Ing. Friedrich Langenbach, der erst vor kurzem durch das Vertrauen des Aufsichtsrates und Vorstandes der Deutschen Eisenwerke A.-G. zum Leiter des Werkes berufen worden war.

In einer schlichten, würdigen Feier verabschiedeten sich Freunde und Bekannte, Mitarbeiter, Vertreter der Staatsbehörden, der Partei und der Stadtverwaltung im stimmungsvoll hergerichteten Sitzungssaal der Deutschen Eisenwerke A.-G. in Mülheim von dem, was von Friedrich Langenbach sterblich war.

Der Vorführer des Vorstandes der Deutschen Eisenwerke A.-G., Direktor Adolf Berve, zeichnete nach einem Musikvortrag eines Streichquartetts des Werkmusikzuges ein lebensvolles Bild des Verstorbenen, dem nach noch nicht ganz fünfjähriger Tätigkeit an der Spitze der Friedrich Wilhelms-Hütte wieder das Steuer aus der Hand entglitten sei.

Langenbachs Leben begann in Plettenberg im Sauerland. Nach dem Besuch der Volks- und Rektoratsschule siedelte er nach Bochum über, wo er auf der dortigen Oberrealschule das Reifezeugnis erhielt. Ostern 1912 beginnt Langenbach das Studium des Maschinenbaus an der Technischen Hochschule Darmstadt. Den Weltkrieg 1914/18 macht Langenbach als Infanterieoffizier, später als Flugzeugführer mit. Dann greift er sein technisches Studium wieder auf und beendet es 1920 mit der Diplomprüfung. Da kommunistische Umtriebe zunächst eine beabsichtigte Stellung Langenbachs bei Krupp nicht zulassen, stellt er sich kurz entschlossen der Reichswehr zur Verfügung. Als er dann bei Krupp seine erste Stellung aufnehmen kann, stürzt er sich mit ver-

doppeltem Eifer in die Arbeit. Fleiß und Können lassen den fähigen Assistenten schnell zum Betriebsleiter emporsteigen. 1932 promoviert Langenbach zum Dr.-Ing., 1935 wird er an die Friedrich Wilhelms-Hütte zum Leiter der Abteilung Maschinenbau berufen. Hier entwickelt er im Zuge der zahlreichen Aufgaben, die seiner harren, eine unermüdliche und zielstrebige Tätigkeit nicht nur auf dem eigentlichen Fachgebiet des Maschinenbaues, sondern er ist auch bei der Lösung neuartiger Probleme maßgeblich beteiligt. Die immer stärker werdenden Rüstungsaufgaben nehmen seine Arbeitskraft ganz besonders in Anspruch. Als besondere Aufgaben die Gründung einer Tochtergesellschaft, der Stahlindustrie G. m. b. H., erforderlich machen, übernimmt Langenbach unter Beibehaltung seines bisherigen Aufgabenbereiches als Geschäftsführer die technische Leitung dieses Unternehmens. Die Ernennung zum Leiter der Friedrich Wilhelms-Hütte und die Berufung in den Vorstand der Deutschen Eisenwerke A.-G. bilden die Krönung der Lebensarbeit Langenbachs und zugleich die besondere Anerkennung für seine bisherigen Leistungen.

Direktor Berve würdigte eingehend die Verdienste Langenbachs innerhalb der gewaltigen Aufgaben, die in den bisherigen drei Kriegsjahren an ihn gestellt und die denn auch durch seine Ernennung zum Wehrwirtschaftsführer und durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes besonders anerkannt worden seien. Aber Langenbach sei nicht nur ein vortrefflicher Ingenieur gewesen, sondern darüber hinaus ein vorzüglicher Führer seiner Gefolgschaft. In seinem Urteil mitunter hart, im Umgang mitunter etwas kantig, schlug in dieser rauhen Schale doch ein warmes Herz für alle, die ihm anvertraut waren.



Sinn für Gerechtigkeit und seine klare, unbestechliche Einstellung zum einwandfreien Ablauf seiner täglichen Arbeit kennzeichneten seinen Charakter besonders. Dazu war Langenbach ein vorbildlicher Kamerad, unerhört fleißig, wenn es darauf ankam, und fröhlich unter den Fröhlichen, stets Freundschaft und Kameradschaftlichkeit üübend. Namentlich sein engerer Mitarbeiterstab wird es ihm nicht vergessen, daß er nicht nur Vorgesetzter, sondern gleichzeitig auch ein guter Arbeitskamerad war.

Die Gedächtnisrede klang in die Feststellung aus, daß Aufsichtsrat und Vorstand der Deutsche Eisenwerke A.-G. in dem Verstorbenen in der Leitung des Unternehmens einen Mann verloren hätten, auf dessen Mitarbeit in seiner neuen Stellung große Hoffnungen gesetzt worden seien. Die Gefolgschaft der Friedrich Wilhelms-Hütte und der Stahlindustrie verlor in ihm einen vorbildlichen Führer. Mitarbeiter und Freunde trauerten um einen vorbildlichen Kameraden. Und über den Rahmen des Unternehmens hinaus sei vom Blickpunkt der militärischen Stellen aus, die in der Heimat für den Nachschub von Waffen und

Geräten zu sorgen hätten, wohl zu sagen, daß hier ein Mitstreiter und Kampfgefährte gefallen sei. „In soldatischer Pflichterfüllung“ hat Langenbach an verantwortlicher Stelle an der Kampffront der Heimat gestanden, nicht nur die ganzen Jahre hindurch, auch gerade in den letzten Wochen und Tagen, als sich seine schwere Erkrankung bereits anbahnte, ohne Rücksicht auf sich selbst, sondern nur von dem Bewußtsein durchdrungen, sich einsetzen zu müssen bis zum äußersten.

In tiefer Ehrfurcht beugen wir uns vor dem Entschluß der Allmacht, durch den Langenbach von uns genommen wurde.“

Für die Zurückbleibenden, die Gefolgschaft der Friedrich Wilhelms-Hütte, aber gilt das, was Direktor Verwe als das Vermächtnis des Toten bezeichnete:

„Im Sinne Langenbachs weiter zu streben und zu kämpfen, zu Ruh und Frommen des von ihm heiliggeliebten Vaterlandes. Das soll zugleich unser Dank sein für alles das, was der Tote uns gewesen ist.“

Aufgaben der Reichsvereinigung Eisen

Von Hermann Röchling, Böblingen

In der neuesten Nummer der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ veröffentlicht der Vorsitzende der Reichsvereinigung Eisen und Leiter des Hauptzweiges Eisenerzeugung, Kommerzienrat Hermann Röchling, einen Aufsatz über: „Die Reichsvereinigung Eisen und ihre Aufgaben“ der als Appell an die Eisen schaffende Industrie, den Bergbau und die Eisenverbraucher angesehen werden kann.

Die Gründung der Reichsvereinigung Eisen stellt eine vollkommene Neuordnung der Eisen schaffenden Industrie dar. Während bisher alle Organisationsformen unserer Industrie die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage entweder durch die Vermeidung eines schrankenlosen Wettbewerbs oder durch die Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Wege über die Wirtschaftsgruppe oder sonstige erstrebten, fehlten dabei praktisch vollkommen die Leistungssteigerung und die Lenkung der Industrie. Zwar hat die Eisen schaffende Industrie von sich aus immer sehr viel zur Leistungssteigerung getan. Unsere stürmische Entwicklung seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und die gewaltigen Leistungen, die von Männern wie Baare, Kirdorf, Krupp, Haniel, Stinnes, Stumm, Thyssen, meinem Vater und vielen anderen ausgingen, beweisen dies. Aber diese Entwicklung vollzog sich nach dem Gesetz des Wettbewerbs in starkem Widerstreit der mehr oder weniger selbstischen Interessen und unter vielfachem Kampf untereinander. Ja, diese Entwicklung lag gerade ihre stärksten Antriebskräfte aus diesem Kampf. Diese Zeiten sind vorüber. Das schwere Schicksal, das Deutschland nach dem für uns so bitteren Ende des ersten Weltkrieges zu tragen hatte, zwang auch die Männer von Stahl und Eisen dazu, sich mehr als vorher miteinander zu verständigen und zu vertragen. Mein verstorbener Bruder Louis war der Vorläufer dieser Entwicklung, die von Ernst Poensgen in virtuoser Kunst entwickelt wurde. Der Erfolg war absolut eindeutig. Nur war auf diesem Wege vieles nur in langsamer Entwicklung erreichbar — eine Entwicklung, die naturgemäß viele Wünsche offenließ, und die eine unerhörte Arbeit und viel Zeit erforderte.

Im Kriege ist es notwendig, zu raschen Ergebnissen zu kommen. Die Zeit drängt, und man hat nicht die Möglichkeit zu warten. Die Zusammenfassung der Leistungen ist aber auch sonst erforderlich. Ueber die Grenzen Deutschlands hinaus ist die einheitliche Lenkung der Wirtschaft, besonders der des Eisens, notwendig. Sonst erreicht man nur Unzureichendes. Sowohl über die Rohstoffe als auch über die Erzeugung muß man einheitlich disponieren können, wenn man das Notwendige erreichen will. Dies machte die Lenkung der Wirtschaft auch in den besetzten Gebieten, zuerst auf dem Gebiete der Kohle, über das ganze kontinentale Europa erforderlich. Auf dem Gebiete des Eisens sind wir dieser Entwicklung gefolgt.

Die Aufgaben, die uns hinsichtlich der Leistungssteige-

rung gestellt sind, sind umfassend. Nicht nur nach der Seite der Menge, auch nach der Seite der Güte hin ist viel zu tun. Ueber den ersten Punkt braucht nicht geredet zu werden, der versteht sich von selbst. Nur eines muß immer wieder betont werden: In jedem modernen Kriege, also in diesem Weltkriege so gut wie im vorigen, sind der Kriegswirtschaft Grenzen durch die Knappheit an Stoffen aller Art gesteckt. Es gilt also die sparsamste Ausnutzung aller Grundstoffe. Denn ein Krieg, der in erster Linie der Vernichtung des gegnerischen Lebens und seiner Einrichtungen gilt und in dem alles, was an menschlicher Kraft vorhanden ist, entweder als Kämpfer an der Front oder als Schaffender in der Heimat eingesetzt ist, bemißt notwendigerweise die Zahl der Schaffenden immer sehr knapp. Daraus muß sich stets eine Knappheit an allen Stoffen ergeben. Deshalb ist oberstes Gesetz jeder Kriegswirtschaft: Geht sparsam und haushälterisch mit allen Stoffen um!

Für uns gilt dies vor allem hinsichtlich der Kohle. Alles, was wir in den Jahren zwischen den beiden großen Völkerringen in dieser Hinsicht erarbeitet haben, muß in der heutigen Zeit immer wieder vertieft werden. Dazu bedarf es unerhörter Anstrengungen aller unserer Ingenieure. Jeder fühle sich verantwortlich für den Brennstoffverbrauch, sei es bei den Hochöfen der Kokerien, sei es bei allen Wärmöfen in Walzwerken oder Glühereien. An keiner Stelle dürfen vermeidbare Brennstoffverluste (insbesondere Abfadelverluste der Hochöfen- und Koksöfengase) entstehen. Das ist dort wesentlich schwerer, wo keine Gasbehälter vorhanden oder in Betrieb sind. Dann hängt eben die Vermeidbarkeit dieser Verluste noch mehr als sonst davon ab, wie regelmäßig der Betriebsablauf vor sich geht. Gehen die Hochöfen z. B. regelmäßig, dann ist auch die Gaserzeugung gleichmäßig, und dann kann man leichter den Verbrauch mit der Erzeugung ins Gleichgewicht bringen. Also alles, was die Regelmäßigkeit z. B. des Hochofenbetriebes fördert, senkt nicht nur den eigenen Verbrauch an Wärme im Hochofen, sondern auch die Verluste darüber hinaus. Es besteht daher Einigkeit bei uns, alle die Maßnahmen zu fördern, die die

Senkung des Koksverbrauches

und darüber hinaus des Brennstoffes überhaupt mit erträglichem Aufwande an Arbeitskraft und Eisen ermöglichen.

Zu der sparsamen Stoffwirtschaft gehört aber auch diejenige, die sich auf die Verwendung des Eisens bezieht. Diese Aufgabe geht den Eisenhüttenmann und alle Ingenieure an, die Eisen verwenden und verbauen. Es ist dabei gleichgültig, ob es sich um Hoch- oder Tiefbau handelt oder darum, Maschinen aller Art oder Fahrzeuge auf der Erde, im Wasser und in der Luft herzustellen. Bei allen diesen Verwendungszwecken müssen alle Bestrebungen, welche

mit einem Mindestgewicht an Eisen eine maximale Leistung erreichen,

unsere tätigste Förderung finden.

Ich habe bereits früher darauf hingewiesen, daß wir alles, was Leichtbau heißt, mit allen Mitteln fördern müssen. Große Ersparnisse an Eisen sind durch den Uebergang zu Hochfesten, im wesentlichen vergüteten Massenfählen zu erzielen. Dies wird sich vor allem bei allen Einrichtungen zur Bewegung von Lasten auf die Dauer durchsetzen; mit anderen Worten: Alle Fahrzeuge, welche Massengüter fortbewegen, können bei Anwendung der neuen Erfahrungen wesentlich leichter und haltbarer und damit nützlicher hergestellt werden. Ich bin darüber hinaus auf eine andere Seite des Leichtbaues aufmerksam gemacht worden, nämlich daß durch den

Ersatz unserer zweifellos durchaus veralteten Walzprofile durch alle möglichen Leichtbauelemente

eine wesentliche Eisenersparnis zu erzielen ist. Besonders ist es die Verwendung von Rohren von normalen bis zu den allerdünnsten Wandstärken, die im Maschinen- und Fahrzeugbau nach dem Vorbilde des Flugzeugbaues ganz außerordentliche Fortschritte ermöglichen. Auch die dünnen Bleche können durch Kaltpressen und Sicken in solche Formen gebracht werden, daß ihre Widerstandsmomente im Verhältnis zum Gewicht erstaunlich groß werden. Also hier lassen sich erhebliche Einsparungen erzielen. Die entscheidende Vorarbeit hierzu muß vom Hüttenmann geleistet werden. Wir müssen

mit dem gestaltenden Maschinenbauer enger zusammenarbeiten.

Er muß von uns das Material erhalten, das er für seine Arbeit braucht! Wir müssen also nicht nur nahtlos gewalzte Normalrohre, sondern auch in größtem Umfange geschweißte runde und viereckige Rohre aus kaligewalzten Bändern zur Verfügung stellen, damit der Maschinenbauer seine Aufgabe erfüllen kann. Auch die dünnen Bleche müssen so beschaffen sein, daß sie die weitestgehende Kaltverformung, wie sie für die in Betracht kommenden Zwecke notwendig ist, ohne Versprödung vertragen. Auch an Thomasstahl muß diese Anforderung gestellt werden. Aber das ist wieder nur möglich, wenn die absolute Regelmäßigkeit des Betriebsablaufes auch unter heutigen Verhältnissen, die denkbar schwierig sind, gegeben ist.

Der Hüttenmann kann vieles tun. Aber auf vielen Gebieten muß ihm auch geholfen werden. So geht unsere Bitte vor allen Dingen an unsere Kollegen, die Bergleute, daß sie durch sauber gewaschene Kohlen es uns ermöglichen,

einen aschenarmen Koks unseren Hochofen zur Verfügung zu stellen.

Es ist sicher die größte Verschwendung der bergmännischen Arbeit, wenn die Kohle, nachdem sie mühselig unter Tage gewonnen ist, nicht sauber aufbereitet, d. h. gewaschen wird, daß sie ferner nicht getrennt wird in weitestgehend entaschte Kohle, sehr aschenreiche Berge, die zur Halbe gehen, und dazwischen Mittelprodukte, welche die aschenreichen Kohlsorten so aussondern, daß ein Ver-



Carl v. d. Linnepe, Lüdenscheid

brennen unter den Kesseln noch möglich ist. Geschieht das, so ist allen Beteiligten gedient, dem Bergmann, der weiß, daß seine Erzeugnisse auf die nützlichste Art verwendet werden, dem Maschineningenieur auf der Grube, dem zwar die Aufgabe gestellt wird, mit den nicht gerade sehr angenehmen Mittelerzeugnissen fertig zu werden; der aber dafür eine stark erhöhte Bedeutung im ganzen Grubenhaushalt erhält, den Verkehrsleuten, die nur noch hochwertige Brennstoffe zu transportieren haben und damit eine mengenmäßige Entlastung erfahren, und endlich den Verbrauchern, die durch die Güte der gelieferten Kohle mit wesentlich geringeren Mengen davon auskommen.

Habe ich versucht, einen Ueberblick über eine Reihe von Aufgaben zu geben, die wir anpacken müssen, so möchte ich darauf hinweisen, daß unsere Arbeit immer davon ausgeht, dem großen Ganzen zu dienen. Wenn wir von unseren Mitarbeitern Gebrauch machen, so hat keiner von uns das Recht, an sein Werk besonders zu denken, noch viel weniger an seine Person. Wir haben eine diesbezügliche formelle Verpflichtung übernommen, die auch von unseren Mitarbeitern, soweit wir ihnen einen Teil unserer Macht übertragen (nicht nur bei der Reichsvereinigung Eisen, sondern auch beim Hauptring Eisenerzeugung), gefordert wird. Wer diese Verpflichtung nicht achtet, kann nicht Amtsträger bei uns sein. Denn es ist selbstverständlich, daß bei so viel Macht, die bei uns vereinigt ist, die Sicherheit bestehen muß, daß jeder einzelne sein eigenes Unternehmen nur so weit berücksichtigen darf, daß der

Gemeinnutz oberstes Gesetz bleibt.

Das wird nicht immer leicht sein. Wird gegen diesen Grundsatz verstoßen, so müssen wir eingreifen. Als feststehende Regel muß gelten, daß kein Amtsträger der Reichsvereinigung Eisen oder des Eisenringes Entscheidungen irgendwelcher Art zugunsten seines eigenen Unternehmens treffen darf, sei es auch dadurch, daß man die Konkurrenz hindert, einen Fortschritt zu machen. Um dies zu ermöglichen, ist es unser Bestreben, aus allen Unternehmungen, nicht nur aus eigenen, geeignete Mitarbeiter heranzuziehen. Wir arbeiten nicht in die eigene Tasche und setzen andere Betriebe nicht im Interesse des eigenen Unternehmens zurück. Dieses Vertrauen, das uns bisher entgegengebracht wurde, müssen wir uns auch für die Dauer erhalten.



Im Kampf gegen den Bolschewismus starben den Heldentod für Führer und Reich unsere Arbeitskameraden

Gefreiter Wilhelm Koopmann
Soldat Hermann Dongmann
Soldat Stefan Kubadi
Soldat Paul Furché
Soldat Josef Kortwig

Sie gaben ihr Leben in treuer Pflichterfüllung für die Größe des Reiches und für die Zukunft unseres Volkes. Ihr Opfertod wird von uns niemals vergessen werden.

Führung und Gefolgschaft
der Deutsche Eisenwerke Aktiengesellschaft
Gießerei Hüttenbetrieb

Mit Soldaten und Rüstungsarbeitern in Bayreuth

II. Teil

Das große Erlebnis der Bayreuther Festspiele hat auch unsere vier Arbeitskameraden vom Eisenwerk Banheim zu einem Bericht für die „Hütte“ veranlaßt, der mancherlei Neues dem hinzufügt, was von den vier Festspielbesuchern von der Friedrich-Wilhelms-Hütte in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift gesagt wurde. Wir lassen hier ihren Bericht unter Weglassung von Wiederholungen folgen:

Am Samstag, dem 25. Juli 1942, um 21.30 Uhr, fuhr der Sonderzug, von Essen kommend, in Duisburg ab. Die Organisation war gut, die Reise ausgezeichnet. Wir hatten mit drei Soldaten der Wehrmacht ein Abteil. Der Kontakt war schon kurz nach der Abfahrt hergestellt. Unseren Soldaten ging es wie uns, auch für sie war die Rheinfahrt ein Erlebnis.

Sodern Festspielbesucher war der Ausruf des Gauleiters überreicht worden, der folgenden Wortlaut hatte:

Der Gästen des Führers zum Gruß!

Frontsoldaten! Rüstungsarbeiter und Rüstungsarbeiterinnen!

Die Fahnen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches grüßen Euch, die Ihr als Gäste des Führers in die Stadt Richard Wagners, in die Gauhauptstadt des Gaues Bayreuth, aus Anlaß der dritten Bayreuther Kriegsfestspiele kommt, um die einzigartige Kunst des großen Gestalters ewigen deutschen Lebens zu bewundern.

Die Partei grüßt Euch und heißt Euch, die Ihr mit der Waffe oder mit dem Hammer in der Hand den Sieg für Deutschland erkämpft, von ganzem Herzen willkommen. Sie hat den ehrenvollen Auftrag, Euch als Gäste des Führers zu betreuen und Euren Besuch der Bayreuther Festspiele zu einem schönen und nachhaltigen Erlebnis werden zu lassen. Das deutsche Volk trägt damit einen Teil seines Dankes ab, den es Euch schuldet. Erfahrene Künstler werden Euch die unsterblichen Werke Richard Wagners lebendig werden lassen. Damit wird der Name Bayreuth zum Symbol unserer sieghaften nationalsozialistischen Weltanschauung und Revolution!

Gerade in diesen Wochen, in denen der Kampf gegen den Feind aller menschlichen Kultur, gegen den Verneiner allen Lebens, gegen den Bolschewismus, nach Überwindung übermenschlicher Anstrengung im vergangenen harten Winter von neuem entbrannt ist, wird der kulturelle Auftrag und die Sendung des deutschen Volkes überall in Europa und der Welt verstanden. Wie der Nationalsozialismus im Kampf um die Macht in Deutschland die deutsche Kultur vor dem bolschewistischen Untergang rettete, so wird Deutschlands siegreiches Schwert die Kultur der Menschheit vor der Vernichtung bewahren! Die Bayreuther Kriegsfestspiele 1942 sind deshalb ein herrliches Zeichen unserer kulturellen Sendung und unseres unerschütterlichen Willens zum Siege.

Wenn wir heute die Festspiele im Zeichen des Hakenkreuzbanners eröffnen können, wenn wir mitten im

Kriege uns noch an den unsterblichen Werken unserer großen Meister erfreuen und aus ihnen Kraft für unsere tägliche Arbeit gewinnen können, dann verdanken wir dies einzig und allein unserem Führer. Ihm gehört unser aller Liebe, ihm gehört unsere Arbeit und ihm gehört unser Leben.

Kameraden und Kameradinnen! Als Dank für Euren Einlaß schenkte Euch der Führer Bayreuth!

Wir alle aber wollen dem Führer danken, indem wir weiter unsere Pflicht erfüllen.

Bayreuth, den 9. Juli 1942.

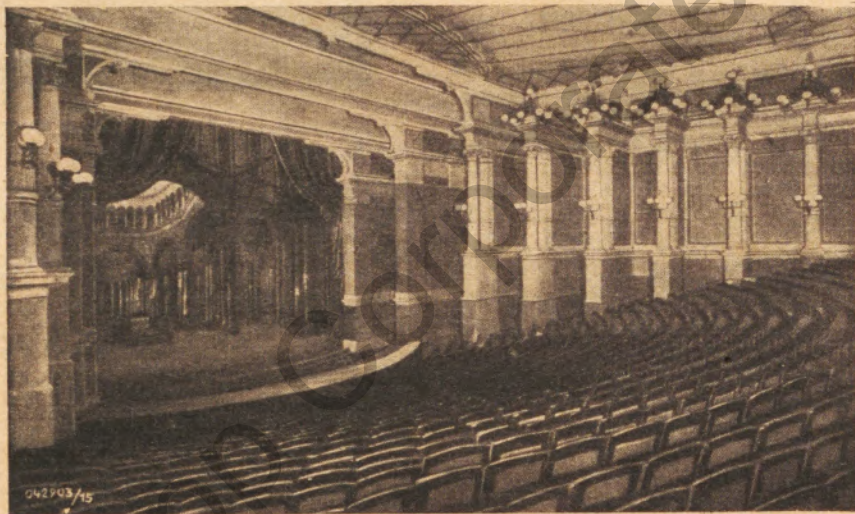
Heil Hitler!

Fritz Wächter
Gauleiter

Gut vorbereitet gingen wir beizeiten zum Festspielhaus. Ein kleiner Auszug aus der uns überreichten Festschrift mag den Leser mit dem Raum etwas vertraut machen.

Wer heute vor diesem schlichten Fachwerkbau steht, der als „provisorisch“ gedacht war, kann oft genug hören, daß doch dieses gar nicht „hübsche“ Gebäude eigentlich längst einmal durch einen „repräsentativeren“ Neubau hätte ersetzt werden müssen...

Richard Wagner selber hat auf solche Einwendungen schon die Antwort gegeben, als er am Tage der Grundsteinlegung erklärte: „Sie werden eine mit dem dürftigsten Material ausgeführte äußere Umschälung antreffen... sobald Sie in sein Inneres eintreten, wird sich



Innenansicht des Festspielhauses

Ihnen eine völlige Schmutzlosigkeit darbieten. Dagegen werden Sie in den Verhältnissen und den Anordnungen des Raumes und der Zuschauerplätze einen Gedanken ausgedrückt finden, durch dessen Erfassung Sie sofort in eine neue und andere Beziehung zu dem von Ihnen erwarteten Bühnenspielen verlegt werden als diejenige es war, in welcher Sie bisher beim Besuche unserer Theater befangen waren... Dies aber ist das Wesen des deutschen Geistes, daß er von innen baut“ — daß ihm das Werk wichtiger ist als die prunkvolle Gestaltung des Raumes, in dem es aufgenommen werden soll...

Wir treten ein — und sehen in dem schlichten, aber doch gewaltigen Zuschauerraum die amphitheatralisch aufsteigenden Sitzreihen in einer Anordnung, die jedes Auge einzig und allein auf die Bühne hinlenkt. Nichts wird von dem Orchesterraum sichtbar: an der vordersten Sitzreihe beginnt er, und in sechs Stufen reicht er bis weit unter die Bühne hinunter — zuoberst sitzen die Geiger, auf der dritten Stufe die Cellisten und Bassisten, Harfenisten und Flötisten, auf der vierten die anderen Holzbläser, dann folgen die Hornisten und Trompeter und tief unten die großen Blechblasinstrumente: Posaunen und Tuben, dazu das gesamte Schlagzeug. Über dem Ganzen aber wölbt sich ein doppelter Schalldeckel, zwischen dessen beiden Teilen nur ein schmaler Spalt den nun völlig

reinen und verklärten Klang nach außen dringen läßt. Es ist, als käme er aus einem „mystischen Abgrund“, und wer ihn zum erstenmal vernimmt, wird sich sofort der ganzen Bedeutung dieser Anordnung bewußt.

Kein Klingelzeichen. Draußen haben Bläser mit Fanfaren nach Motiven des zur Aufführung kommenden Werkes die Zuschauer zum Eintritt aufgerufen; drinnen erlischt langsam das Licht. Eine Minute des Schweigens ermöglicht lezte Sammlung aller Gedanken — und dann beginnt das Vorspiel und zwingt alle in einen Bann, der sich erst wieder löst, wenn am Schluß eines Aufzuges der Vorhang vor dem Szenenbilde zusammengeht. — Soll dieses „wie aus einer idealen Traumwelt sich darzustellen scheinen, die ganze Wirklichkeit der sinnvollsten Täuschung einer edlen Kunst kundgeben“, so muß ganz folgerichtig das eigentliche Bühnenhaus mit dem unendlich komplizierten technischen Apparat als Hauptteil des ganzen Festspielhauses gelten.

Auf der Bühne stehen die Sänger, die in erster Linie Darsteller eines Dramas sein sollen, wie der Wortschaulpieler auch. Doch können sie sich eines unendlich gesteigerten Ausdrucks bedienen, der aus der Verbindung von Wort und Ton entsteht. Ihr Spiel muß in jedem Augenblick dem Sinn des Dramas angepaßt, aber auch

von der Musik gelenkt und geleitet werden, wenn sie nichts zu sagen, sondern nur „stumm“ zu sein haben. Ihr Empfinden in solchen Augenblicken bringt das Orchester zum Ausdruck; dieses Empfinden dem Zuschauer zu verdeutlichen, müssen die Gesten der Darsteller helfen, und das könnten keine althergebrachten Bewegungen sein, die am Ende gar nichts sagen, sondern sie müssen sinnvoll dem Fortgang der Handlung eingepaßt werden.

Das alles klingt uns heute so selbstverständlich. Aber möglich wurde es nur nach den Richtlinien, die der Meister von Anfang an aufgestellt hatte.

Die Darsteller mußtun aus dem alltäglichen „Repertoire“-Betrieb eines wechselnden Spielplanes mit Opern sehr verschiedener Art herausgenommen und eine Zeitlang ganz auf das eine Werk eingestellt werden, in dem sie nun mitzuwirken hatten. Jeder war dafür gleich wichtig — also durfte und konnte es keinen Unterschied zwischen „großen“ und „kleinen“ Rollen geben — jede Rolle ist in Bayreuth eine große. Die Vorbereitung der Aufführungen erfordert ungestörtes und ein paar Wochen andauerndes Probieren — und nach jeder öffentlichen Vorstellung ein immer neues Probieren, Abschleifen auch der letzten kleinen Mängel, Gewohntmachen des „Richtigen“ bis zur letzten „Selbstverständlichkeit“. Darum ist es bis auf den heutigen Tag Brauch, daß sich alle Mitwirkenden bereits sieben Wochen vor Festspielbeginn auf dem „heiligen Hügel“ einfinden und einzeln oder zusammen, erst mit Klavier, dann mit Orchester, an ihren besonderen Aufgaben und ihrer Einfügung in das „Gesamtkunstwerk“ arbeiten. Das in Bayreuth festliegende absolut „Richtige“

der Wiedergabe einer musikalisch-dramatischen Dichtung des Meisters soll dann jeder an seinen gewohnten Wirkungsort mitnehmen und dort weiter wirksam werden lassen.

Darum setzt sich das Bayreuther Festspielorchester aus den erlesensten Mitgliedern aller deutschen Opernhäuser und Konzertvereinigungen zusammen; darum kommen die Chorsänger, die vielfach selber Solisten oder Gesanglehrer sind, aus allen Teilen des Reiches zusammen, um hier zu lernen, wie treue Arbeit bis ins kleinste Takteilchen hinein geleistet werden muß. Diese künstlerische Aufgabe hat Bayreuth auch heute noch und bis in alle Zeiten, wenngleich es — gerade dank dieser Arbeit! — um die Wagner-Aufführungen außerhalb Bayreuths heute so viel besser bestellt ist als zu des Meisters Lebzeiten und in den zwei Jahrzehnten nach seinem Hinscheiden (1883), während deren seine Frau, die Tochter Franz Liszts, Cosima Wagner, allen Werken im Festspielhause die musterergültige Durcharbeitung und Aufführung zuteil werden ließ. Und genau so treulich wie diese erste „Meisterin von Bayreuth“ hat ihr Sohn Siegfried bis zu seinem Tode (1930) am Werk seines Vaters gearbeitet. Genau so ernst und treu hält seine Frau, Winifred Wagner, das Erbe in sorglicher Hut. Genau so pflichtbewußt

wird die nächste Generation im Hause Wagners für die Festspiele zu sorgen haben. Schon durfte sich Richard Wagners ältester Enkel, Wieland Wagner, jugendgestaltend als Mitarbeiter beteiligen und Bühnenbilder zum „Parisfal“ schaffen. Sein Bruder Wolfgang, im Polenfeldzug schwer verwundet, wächst in die Aufgaben des Spielleiters hinein, mit denen ihn der Berliner Generalintendant Tietjen vertraut macht. Keinen besseren Lehrer kann er sich wün-



„Der fliegende Holländer“, I. Szene

schen als diesen unermüdlich als Gesamtleiter der Festspielinszenierungen und als Dirigent für Bayreuth wirkenden Meister der Kunst.

Die Aufführung des „Fliegenden Holländer“ war ein erlebter Kunstgenuß und ein Erlebnis erster Ordnung. Nur den Vorgängen auf der Bühne, der Musik Wagners hingegeben, konnte man die ganze Macht des Musikdramas auf sich wirken lassen. Tief beeindruckt verließen die Zuhörer den Festspielraum.

Ein Führerwort sei hier noch angeführt:

„Richard Wagner ist mehr als nur ein Künstler. In seiner Persönlichkeit hat die Sehnsucht der Deutschen nach der endlichen Einheit symbolische Gestalt gewonnen. Wenn das einige deutsche Volk ihn heute ehrt, so verehrt es in ihm auch den Meister, der an einem gigantischen Beispiel gezeigt hat, daß echtes Schöpfungstum scheinbar unüberwindliche Widerstände am Ende doch zu bezwingen vermag.“

Der NSG. „Kraft durch Freude“ Duisburg und der Werksleitung Eisenwerk Wanheim an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank.

A. Bahl

Eine umwälzende Neuheit auf dem Gebiet der Photographie

Die farbige Papierkopie

Auf der Dresdener Tagung „Film und Farbe“ kündigte der Vorsitzende der Kinetischen Gesellschaft, Dr. W. Rahts, die Verwirklichung der farbigen Papierkopie nach einem farbigen Negativ an. Wir entnehmen dem Vortrag, der allen Photoamateuren neue Wege eröffnet, folgende Einzelheiten:

Viele Jahrzehnte ist an der Lösung des Problems gearbeitet worden, auf einfachem, zwangsläufigem und billigem Wege ein farbiges Papierbild zu erhalten. Viele Erfinder haben zahllose Patente genommen, viele Leute haben große Geldsummen hierfür geopfert. Es hat dabei auch manche sehr interessante und im ersten Augenblick aussichtsreiche Verfahren gegeben. Aber sie waren alle für normale Amateure und Arbeiter zu umständlich und in ihrem Ergebnis zu unsicher. Nunmehr ist es wiederum deutschem Erfindergeist und deutscher Tatkraft gelungen, eine Entwicklung zu brechen, die, hundert Jahre nach der Erfindung der Photographie, einen neuen Markstein in ihrer Geschichte schafft. Das Agfacolorpapier hat das Ziel, die Farbenphotographie in bezug auf die Kopierfähigkeit so zu vereinfachen, wie die Schwarzweißphotographie, in vollem Umfang erreicht. In Zukunft wird jeder Amateur von seinen selbstgeknipsten Farbaufnahmen beliebig viele farbige Abzüge oder Vergrößerungen herstellen können.

Die Voraussetzung für die Herstellung farbiger Abzüge ist natürlich ein farbiges Filmnegativ, wie es nach der Agfacolormethode für den Spielfilm und dessen starken Kopierbedarf ja bereits geschaffen und erfolgreich seiner Bewährungsprobe unterworfen wurde. Auf diesem Negativmaterial erscheint die Farben komplementär. Rot z. B. erscheint in seiner Komplementärfarbe grün, blau als gelb usw. Der Abzug, im Kontaktdruck oder in der

Vergrößerung, ergibt dann wieder Rot bzw. Blau. Besonders interessant ist, daß die Möglichkeit besteht, beim Kopieren oder Vergrößern durch Einschaltung von Filtern die Farbtöne auf dem Agfacolorpapier nach Wunsch zu beeinflussen.

Die Verarbeitung der Agfacolornegativfilme ist grundsätzlich die gleiche wie die der Schwarzweißfilme. Man entwickelt in den üblichen Tanks, verwendet natürlich einen besonderen Entwickler, fixiert und löst das gebildete Silber heraus. Die Trocknung erfolgt in der üblichen Weise. Die so erhaltenen Negative werden nun in den gewöhnlichen Apparaten kopiert bzw. vergrößert, wobei, wie bereits oben erwähnt, durch Einschaltung geeigneter Lichtfilter eine etwa gewünschte Farbsteuerung möglich ist. Die Entwicklung des Papiers ist dann die übliche in Schalen, wobei also das Papier zunächst in dem Farentwickler entwickelt, dann gründlich gewässert wird. Dann kommt das Agfacolorpapier in ein Unterbrechungsbad mit nachfolgender Wässerung, dann in ein Bleichbad mit nachfolgender Wässerung und zum Schluß in ein Fixierbad.

Wenn nun jetzt die ersten Ergebnisse dieser das gesamte Gebiet der Photographie revolutionierenden Tat nur bei besonderen Anlässen gezeigt werden können und wenn der Amateur sich auch noch gedulden müssen, bis er mit dem Agfacolorpapier seine eigenen Erfahrungen sammeln kann, so hat das seine eindeutigen, kriegsbedingten Gründe. Aber man kann schon jetzt sagen, daß das Photoalbum der Zukunft nicht mehr in Schwarzweiß, sondern in den herrlichsten Farben die Erinnerung an Verwandte und Freunde, an Feste und Urlaubsreisen, an alles, dessen wir uns gern auch in späteren Zeiten erinnern, enthalten und so seinem Besitzer eine neue, doppelte Freude bereiten wird.

Im Kampf um die Zonenmeisterschaft

Wechselndes Glück unserer Betriebs-Schachgemeinschaft

Nachdem die Betriebs-Schachgemeinschaft der Friedrich Wilhelms-Hütte die Gau-meisterschaft errungen hat, steht sie nunmehr im Kampf um die Zonenmeisterschaft. In der ersten Runde mußte in Köln gegen den Meister des Gaues Köln-Nachen, die Betriebs-Schachgemeinschaft Klöner-Humboldt-Deutz angetreten werden. Verstärkt durch den in Urlaub weilenden Kameraden Dr. Breuer zeigte unsere Hüttenmannschaft eine ausgezeichnete Verfassung. Nach spannendem, viel härterem Kampfe, als das Resultat es besagt, wurde ein Sieg von $7\frac{1}{2}$ zu $2\frac{1}{2}$ erspielt. Es gewannen: Pelzer, Schik, Michel, Wischniewski, Poll, Börger und Dr. Breuer, während Büstgens remisierte. — In der

zweiten Runde mußte der erklärte Favorit, der Meister des Gaues Westfalen-Süd, die Betriebs-Schachgemeinschaft Dortmund-Hörder Hüttenverein, die Reise nach Mülheim antreten. In der Mülheimer Stadthalle gab es zwischen den beiden Rivalen einen nicht alltäglichen Kampf. Einer knappen Führung des Gastes standen so viele gutstehende Partien gegenüber, daß um den Gleichstand keine große Sorge bestand. Aber in diesem Augenblick zeigte sich die jahrelange Erfahrung der Dortmunder. Sie brachten es fertig, zwei glatt auf Verlust stehende Partien noch in Siege umzuwandeln. Damit gaben sie unserer Mannschaft knapp mit 6:4 das Nachsehen. Die Punkte holten: Pelzer, Büstgens und Schmik durch gewonnene, und Gos bzw. Barte durch unentschiedene Spiele. Die restlichen Kämpfe gegen die Meister von Westfalen-Nord, Düsseldorf und den vorjährigen Zonenmeister Krupp, Essen, werden Aufklärung darüber bringen, ob die gegen Dortmund eingebüßten Punkte von der Schachgemeinschaft der FWS. wieder wettzumachen sind.



Diesmal hatte die Betriebs-Schachgemeinschaft der FWS. leider Pech



In stolzer Trauer gedenken wir unserer gefallenen Werkstameraden

Im Kampf um Deutschlands Lebensrecht und Freiheit opferten folgende Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes ihr Leben. Unvergessen ist das Andenken an unsere ehemaligen Werkstameraden, die ihr Leben dahingaben, damit Deutschland lebe. Über ihren Gräbern weht die Flagge des deutschen Sieges!



Infanterist Wilhelm Weber, geboren 15. September 1912, gefallen im März im Osten; war seit 1939 als Hilfsarbeiter in der Gießerei IV beschäftigt.

Oberfaunier Gerhard Bittner, geboren 30. April 1914, gefallen im Mai 1942; seit 1938 als Hilfsarbeiter in der H.R.-Gießerei beschäftigt.



Artillerist Helmuth Rinter, geboren 16. November 1922, gefallen im Juni 1942 im Osten; seit 1938 als Formerlehrling in der Gießerei IV beschäftigt.

Obergefreiter Wilhelm Müller, geboren 31. Dezember 1913, gefallen im Juni 1942 im Osten; seit 1937 als Rep.-Schlosser in der H.R.-Werkstatt tätig gewesen.



Oberpionier Gerhard Engelhardt, geboren 12. Januar 1921, gefallen im Juni 1942 im Osten; war seit 1937 als Montagearbeiter in der H.R.-Werkstatt beschäftigt gewesen.

Unteroffizier der Artillerie Wilhelm Heim, Inhaber des E. K. II, geboren 31. Januar 1910, gefallen im Juni 1942 im Osten; seit 1939 als Hilfsarbeiter in der H.R.-Werkstatt beschäftigt gewesen.



Obergefreiter Hugo Unger, geboren 28. Juli 1914, gefallen im Juni 1942 im Osten; war seit 1937 als Hilfsarbeiter in der Zementfabrik tätig gewesen.

Obergefreiter August Roehring, geboren 11. November 1913, gefallen im Juni 1942 im Osten; seit 1933 als Hilfsarbeiter in der H.R.-Werkstatt beschäftigt gewesen.



Soldat Wilhelm Schweiter, geboren 18. August 1910, gefallen im Juli 1942 im Osten; war seit 1935 als Hilfsarbeiter am Hochofen tätig gewesen.

Gefreiter Konrad Schmidt, geboren 25. März 1920, gefallen im Juli 1942 im Osten; war seit 1940 als 3. Rangierer bei der Eisenbahn der RWS. tätig gewesen.



Gefreiter Emil Fries, geboren 28. Juni 1912, gefallen im Juli 1942 im Osten; war seit 1938 als Hilfsarbeiter in der Gießerei IV beschäftigt gewesen.

Infanterist Karl Wilhelms, geboren 3. März 1912, gefallen im Juli 1942 im Osten; war seit 1937 als Hilfsarbeiter in Gießerei I tätig gewesen.



Gefreiter Theo Eibers, geboren 29. April 1914, gefallen im Juli 1942 im Osten; seit 1937 als Hilfsarbeiter bei der Eisenbahn der RWS. tätig gewesen.



Obergefreiter Wilhelm Kollerer, geboren 6. Mai 1915, gefallen im Juli 1942 im Osten; war seit 1938 als Hilfsarbeiter in der H.R.-Werkstatt beschäftigt gewesen.



Obergefreiter Max Kieseberg, geboren 4. Mai 1915, gefallen im August 1942 im Osten; war seit 1935 als fsm. Lehrling in der Abteilung Verkauf Grauguß tätig gewesen.

Symphonie der Arbeit

In den dumpfen Takt niederfallender Hämmer hinein fällt das Rattern der Nietmaschinen. Mit gewaltiger Last poltert ein riesiger Kran durch die Halle. Ein Surren. Die Last sinkt herab. Sanft auf die Erde. Kettengeklirr. Aus prasselndem Feuer ein Zischen, unterstrichen vom Baß der brummenden Presse. Bohrmaschinen jubeln, und das Knarren schwerfälliger Sägen vereint sich mit den schwellenden Tönen zu gewaltiger Symphonie, die in stolzen Tugen den Weg sucht zu Ohren schaffender Menschen, deren Stimme erstirbt in den brausenden, klagenden, jubelnden, singenden Tönen des vielstimmigen Instrumentes Fabrik, das regiert ist vom erhabensten Meister: Arbeit!

Nun verebben die Töne. Ertrinken im Schweigen. Irrendwo fiel ein Riemen von seiner Welle. Klatschend, wie wenn ein Notenblatt umschlägt. Menschen richten sich auf. Blicken zum Himmel, der, vielfach gekreuzigt, fällt durch die Fenster, und trinken sein Licht. Begierig. Stimmen des Staunens verschluckt das Riesengebäude oder wirft sie nachäffend zurück. Minutenlange Stille.

Ein Motor springt an mit seltsamem Heulen.

Eine Taktpause nur unterbrach das gewaltige Tönen der Symphonie. Voll klingen wieder all ihre Akkorde.

Erich Grisar

Beförderungen und Auszeichnungen

Befördert wurde der Unteroffizier Georg Springmann (kaufm.) zum Feldwebel. — Leutnant Hans Spliethoff, früher kaufm., Verwaltung, erhielt das E. K. I. Klasse. — Das E. K. II. Klasse erhielten Gefreiter Karl Büßing und Gefreiter Willi Planfert. — Unsererseits herzlichsten Glückwunsch!

Familiennachrichten

Friedrich Wilhelms-Hütte

Eheschließungen

Anton Hüdraf, G. 1, mit Elisabeth, geb. Rampe, am 4. 6. 42; Richard Preiß, M. W., mit Käthe, geb. Andres, am 6. 6. 42; Hermann Dahm, Eisenb.-W., mit Gertrud, geb. Morel, am 11. 7. 42; Richard Bannint, H.-K., mit Minni, geb. Bohnes, am 8. 8. 42; Albert Krampitz, G. 4, mit Trudel, geb. Gruber, am 29. 8. 42; Heinrich Dheur, G. 1, mit Anni, geb. Wolf, am 29. 8. 42; Heinrich Bohnes, G. 1, mit Katharina, geb. Bittinghoff, am 23. 7. 42; Wilhelm Finkemeier, M. W., mit Emmi, geb. Scheffel, am 29. 8. 42; Kurt Schrieks, G. 5, mit Elfriede, geb. Kohnen, am 29. 8. 42.

Geburten

Ein Sohn: Wilhelm Schmitz, H.-K., am 27. 7. 42 — Helmut; Franz Gehrlen, Kol.-Lab., am 25. 7. 42 — Heinz Lothar Franz, Otto Burr, H.-K., am 28. 7. 42 — Burthardt; Ernst Müller, Eisenb., am 29. 7. 42 — Rolf Wilhelm; Karl Schadowitz, H.-K., am 3. 8. 42 — Hans Zürgen; Wilhelm Feldmann, Eisenb., am 8. 8. 42 — Paul; Ewald Franz, G. 4, am 6. 8. 42 — Lothar; Erich Gronau, Hochofen, am 11. 8. 42 — Horst; Hermann Rod, H.-K., am 13. 8. 42 — Hermann; Bernhard Landers, Hochofen, am 21. 8. 42 — Dieter; Ludwig Kleina, H.-K., am 24. 8. 42 — Bruno; Johann Kuballa, G. 5, am 29. 8. 42 — Johann; Wilhelm Romberg, G. 1, am 31. 7. 42 — Klaus; Heinrich Bauer, Klemptner, am 3. 9. 42 — Egon; Hans Hedhoff, G. 1, am 10. 9. 42 — Manfred; Johann Welbers, G. 4, am 10. 9. 42 — Werner.

Eine Tochter: Theodor Lewandowski, G. 4, am 28. 7. 42 — Erika; Kurt Reinhardt, Büro, am 27. 7. 42 — Gisela; Ernst Krüsch, G. 4, am 11. 7. 42 — Gisela Waltraud; Hermann Menken, Hochofen, am 30. 7. 42 — Inge; Josef Neu, G. 4, am 16. 8. 42 — Margarete; Wilhelm Dohst, H.-K., am 18. 8. 42 — Anneli; Engelbert Weissen, M. W., am 4. 8. 42 — Karola; Wilhelm Kruse, Schmiede, am 22. 8. 42 — Gerda; Julius Oerrath, Hochofen, am 3. 9. 42 — Gertrud; Leo Konieczny, G. 4, am 2. 9. 42 — Irene; Karl Burzynski, Sandstrahl, am 31. 8. 42 — Ursula; Heinrich Massink, M. W., am 6. 9. 42 — Ute; Johann Holtkamp, G. 4, am 4. 9. 42 — Johanna; Paul Borgards, H. K., am 8. 9. 42 — Ursula; Paul Borgards, H. K., am 8. 9. 42 — Helga; Paul Enke, Büro, am 11. 9. 42 — Antje; Hans Briel, R. W., am 12. 9. 42 — Marlies; Leo Twardy, G. 1, am 12. 9. 42 — Christa.

Sterbefälle

Albert Adelshütte, H.-K.-W., am 6. 8. 42; Josef Droß, Mech. W., Tochter Karin, am 22. 7. 42; Heinrich Kron, G. 1, am 22. 8. 42; Albert Westphal, H.-K., am 21. 8. 42; Adolf Künstler, Hochofen, am 23. 8. 42; Josef Verheggen, G. 4, am 30. 8. 42; Wilhelm Stemann, G. 4, Sohn Horst, am 12. 8. 42; Franz Beier, Agglo.-Anl., Tochter Hilde, am 26. 8. 42; Rudolf Langhoff, G. 1, Tochter Hanneluise, am 23. 8. 42; Wilhelm Razat, H.-K., Sohn Wilhelm, am 26. 8. 42; Heinrich Marberg, M. W., am 30. 8. 42; Karl Wierich, G. 1, am 1. 9. 42; Johann Wilmsen, H. K. G., am 7. 9. 42; Sohn Heinz des Wilhelm Landmann, H. K. W., am 5. 9. 42.

Eisenwert Wanheim G.m.b.H., Duisburg-Wanheim

Eheschließungen im Juli 1942

Verwaltung: Wolfgang Grathoff mit Gertrud Krüger, am 18. 4. 42; Hildegard Klappdohr mit Johann Trost, am 13. 6. 42. Eisenhochbau: Eleonore Tersluisen mit Gerhard van Gelder, am 4. 7. 42; Albert Möl-

ges mit Marianne Boms, am 31. 7. 42. Maschinenbau: Hugo Krappl mit Margar. Schupmehl, am 24. 3. 42; Ewald Nieder mit Katharina Flügen, am 4. 7. 42. Bergbau: Jan Hiemstra mit Luise Hobleske, am 7. 7. 42. Gesenkschmiede: Gerhard Heinze mit Franziska Wawrziniak, am 11. 7. 42.

Geburten im Juli 1942

Gesenkschmiede: Ein Sohn: Alfred Lichtweg, am 2. 7. 42 — Bernd; Gustav Franken, am 3. 7. 42 — Dagmar; Aloys Wagner, am 20. 7. 42 — Karlheinz. Eine Tochter: Stanislaus Kuraszyk, am 5. 7. 42 — Helga; Wilhelm Wolf, am 30. 7. 42 — Elisabeth; Mathias Müller, am 24. 7. 42 — Karin. Gießerei: Ein Sohn: Arnold Hildebrand, am 25. 7. 42 — Herbert. Eine Tochter: Paul Schülpen, am 2. 7. 42 — Hildegard. Maschinenbau: Ein Sohn: Winand Thiele, am 6. 7. 42 — Hans Wilhelm. Eine Tochter: Johann Hermanns, am 25. 7. 42 — Edith. Montager: Ein Sohn: Wilhelm Selic, am 29. 7. 42 — Walter.

Sterbefälle im Juli 1942

Montage: Franz Dräger, am 5. 7. 42. Maschinenbau: August Melcher, Kind Manfred, am 1. 7. 42; Heinrich Bartels, im Juni 1942 auf dem Felde der Ehre gefallen. Gesenkschmiede: Erich Ellgering, am 17. 7. 42; Johann Olentzaf, im Juni 1942 im Osten gefallen. Gießerei: Karl Jakob, im Juni 1942 im Osten gefallen.

Eheschließungen im August und September 1942

Gesenkschmiede: Otto Maraschin mit Herta Jzwizki, am 20. 8. 42. Gießerei: Richard Terlaaf mit Franziska Kiltan, am 6. 8. 42; Mathias Kraft mit Elisabeth Dinnendahl, am 25. 8. 42; Michael Heide mit Martha Busch, am 4. 9. 42. Eisenhochbau: Gerhard Berer mit Josefine Horn, am 25. 8. 42; Käthe Heger mit Wilhelm Dubbelaar, am 25. 9. 42. Maschinenbau: Josef Cremers mit Maria Kotters, am 15. 8. 42; Fritz Zumm mit Helene Voosen, am 12. 9. 42. Verwaltung: Maria Rosenbauer mit Heinrich Rothelle, am 28. 8. 42.

Geburten im August und September 1942

Gesenkschmiede: Ein Sohn: Andreas von der Warth, am 11. 8. 42 — Theo; Theodor van Leunen, am 17. 7. 42 — Theodor; Alfred Heinen, am 10. 8. 42 — Wilfried; Paul Graumling, am 24. 8. 42 — Horst; Johann Bauhaus, am 24. 8. 42 — Hans Dieter. Eine Tochter: Arnold Hirschmann, am 24. 7. 42 — Renate; Wilhelm Sandten, am 7. 8. 42 — Gisela; Theodor Knott, am 30. 8. 42 — Maria; Alfred Deutscher, am 11. 9. 42 — Rosemarie. Gießerei: Ein Sohn: Karl Books, am 11. 9. 42 — Wilfried. Eine Tochter: Heinrich van Dyk, am 13. 8. 42 — Christel; Peter Wüschel, am 22. 8. 42 — Karin; Franz Brobel, am 26. 8. 42 — Christel. Eisenhochbau: Eine Tochter: Helmut Berling, am 11. 9. 42 — Gisela. Maschinenbau: Ein Sohn: Wilhelm Gertgens, am 24. 9. 42 — Horst; Heinrich Esser, am 28. 9. 42 — Karl Heinz. Eine Tochter: Wilhelm Brinkmann, am 20. 9. 42 — Karin; Heinrich Müller, am 27. 9. 42 — Ingrid. Nebenbetriebe: Ein Sohn: Kurt Krüger, am 25. 8. 42 — Horst. Eine Tochter: Friedrich Sons, am 25. 7. 42 — Christel.

Sterbefälle im August und September 1942

Verwaltung: Heinrich Casper, am 1. 8. 42; Jakob Göttert, Ehefrau Menne, am 7. 9. 42. Nebenbetriebe: Hans Suppen, Ehefrau Anneliese, am 24. 7. 42. Gesenkschmiede: Gerhard Heintjes, Ehefrau Emma, am 9. 8. 42. Gießerei: Erwin Wichmann, am 29. 8. 42.

Auf dem Felde der Ehre fielen:

Gesenkschmiede: August Erkens, am 2. 8. 42; Franz Arnst, am 25. 7. 42; Heinrich Galowski, am 27. 8. 42; Gerhard Ringeler, am 20. 8. 42. Eisenhochbau: Willi Fiedler, am 21. 7. 42. Montage: Anton Jascezak, am 13. 6. 42. Gießerei: August Hen, am 28. 8. 42; Johannes Rogozia, am 25. 8. 42.